

Alles im Griff auf dem sinkenden Schiff ?

Erlebnisse auf der COSTA CONCORDIA

Nur schweren Herzens haben sich Doris und Klaus Kohlus im vorigen Sommer von ihrem geliebten Segelboot BIJOU getrennt, mit dem sie jahrzehntelang auf der Havel hinauf und hinunter gesegelt sind. Die Liebe zum Wasser aber ist geblieben, und so entschlossen sich unsere beiden rüstigen Rentner, gleich drei Kreuzfahrten zu buchen. Eine haben sie im Herbst erfolgreich auf der MONA LISA erlebt. Die zweite aber bescherte ihnen in der letzten Nacht vor dem Ausschiffen in Savona ein uns allen durch die Medien bekanntes dramatisches Ende. Ihre COSTA CONCORDIA havarierte vor der kleinen Insel Giglio im Toskanischen Archipel, nachdem der Kapitän wahrscheinlich entgegen allen seemännischen Regeln zu dicht unter Land gefahren war und sein Schiff mit einem Felsenriff kollidierte.

Doris und Klaus erlebten dieses Drama so:

Ihre einwöchige Kreuzfahrt führte über Toulon, Barcelona, Mallorca, Sardinien, Sizilien und Rom mit Landgängen, Stadtbesichtigungen und erfolgreichen Einkäufen auf mediterranen Märkten. Am Abend vor dem folgenschweren Unglück nahmen unsere Beiden ihr Abendessen wie gewohnt im Restaurant ein. Statt noch die Zaubervorstellung im Schiffstheater zu besuchen, entschieden sie sich, sich in ihre Außenkabine im ersten Deck über der Wasserlinie zurückzuziehen und noch einen Fernsehkrimi zu genießen. Doch dieser sollte sich schlagartig in einen echten Krimi verwandeln: Plötzlich gab es einen mächtigen Rums, der das ganze Schiff erschütterte, ein Knirschen, und das Riesenschiff machte einen solchen Satz, dass das Glas mit ihrem Nachttrunk vom Tisch rutschte. Klaus' spontaner Kommentar als erfahrener Seemann: „Das Geräusch kenne ich. Wir sind aufgelaufen!“

Gestesgegenwärtig zogen sich beide sofort warm an, griffen nach Handtasche, Papieren und Portemonnaie, legten die Rettungswesten an und verließen ihre Kabine. Die gepackten Koffer samt allen Reiseandenken wie Käse, Artischocken und anderes blieben zurück. Das Licht war schon ausgegangen und die Tür ließ sich nur schwer bedienen, weil das Schiff inzwischen Schlagseite nach Backbord hatte. Ihr asiatischer Steward half ihnen, als sie versuchten, sich über die Korridore und Treppen mit tausenden anderen Passagieren auf die vermeintlich sichere, nach oben ragende Steuerbordseite zu retten, was ihnen auch gelang. Kaum dort angekommen, neigte sich das Schiff immer schneller nach Steuerbord, so dass jetzt ein verzweifelter Wettlauf begann, um über die sich immer mehr neigenden Foyers, Treppen und Gänge halb rutschend, halb kriechend auf die nunmehr sichere Backbordseite zu gelangen. Inzwischen waren auch die Korridorlichter erloschen. Nur die Notleuchten der Rettungswesten brachten etwas Licht in das Chaos. Doris und Klaus retteten nicht nur sich, sondern halfen orientierungslosen Personen ihrer Reisegruppe, zu den rettenden Schiffsöffnungen zu gelangen. Überall lagen unzählige Schuhe, Kinderwagen versperrten den Weg und man kam kaum vorwärts. Man kam nur langsam voran, trotzdem riefen alle: AVANTI, AVANTI! Der Boden war schon so schräg, dass man immer wieder zurückrutschte. Jemand hatte eine Leiter an die Öffnung zum Außendeck gestellt, über die nun alle einzeln nach außen klettern mussten. Dort bewegten sich alle mit dem Rücken zu den durch die zunehmende Krängung immer schrägeren Fenstern langsam voran. Plötzlich sah Klaus den Mond hinter die Schiffswand rutschen: Das Schiff drehte sich weiter auf die Seite, und er dachte: „Jetzt ist alles vorbei, wir gehen unter“. Klaus und Doris hielten sich mit eisernem Willen fest an den Händen. Auf dem kalten und glitschigen Deck kämpften sich alle mühsam weiter zu einer Jakobsleiter, die von oben viele, viele Meter nach unten zu den rettenden Booten führte. Erst mussten sie noch über die Reling klettern, dann auf dem Po auf

der Jakobsleiter bis zur Mitte der Bordwand rutschen. Dort wo es jetzt sehr steil wurde, mussten sie sich in luftiger Höhe umdrehen und rückwärts, mit ihren Schuhen in den Händen und der Umhängetasche vor dem Bauch und der sperrigen Rettungsweste, weiterklettern. Unten angelangt zogen sie helfende Hände der Retter in ein Boot der Coast Guard. Sie fuhren ein Stück weit Richtung Hafen und mussten auf dem Weg dorthin in ein anderes, kleineres Boot umsteigen, das sie in den Hafen von Giglio brachte, wo hilfsbereite Inselbewohner sie mit Tee , Brot und Decken versorgten. Mittlerweile war es vier Uhr morgens und dämmerte schon. Gleich wurden alle in Fähren gebracht, die sie zum Festland fuhren, wo sie in einem warmen Zelt empfangen, mit Pizza versorgt und in Turnhallen verteilt wurden. Die perfekte Organisation und Hilfsbereitschaft der Helfer an Land und auf dem Wasser war nicht mit dem Chaos auf dem Schiff zu vergleichen.

Danach ging es gleich weiter in Bussen nach Savona zur Costa-Zentrale und von dort in rasender Fahrt durch dichten Nebel nach Mailand. Doris sorgte sich, nach erfolgreicher Rettung vom Unglücksschiff noch in einen schlimmen Unfall verwickelt zu werden. Aber sie kamen heil in Mailand an und erreichten mit dem vorgesehenen Flugzeug pünktlich Berlin, wo schon Angehörige und Seelsorger auf sie warteten. Müde und erschöpft, nach 40 Stunden ohne Schlaf, aber gerettet!!!

Die Pläne für die nächste Kreuzfahrt haben unsere Schiffbrüchigen nicht aufgegeben. Ein solches Unglück erlebt man nur einmal. Damit aus dem Traumschiff kein Albtraumschiff wird, wünschen wir Doris und Klaus: Gute Fahrt und immer eine Handbreit Wasser unter dem Kiel!

Kirsten Schöfer